



The Integration of the European Second Generation

Ergebnisse der europäischen TIES-Studie

**“Integration, was heißt das schon?”
verikom, 28. September 2010**

Jens Schneider
Amsterdam Institute for Social Science Research (AISSR)
Universiteit van Amsterdam

● PARIS ● STRASBURG ● BERLIN ● FRANKFURT ● MADRID ● BARCELONA ● VIENNA ● LINZ
● AMSTERDAM ● ROTTERDAM ● BRUSSELS ● ANTWERP ● ZURICH ● BASLE ● STOCKHOLM

Begrüßung

Selbstvorstellung?

Danksagung

„Integration“ ist in aller Munde und scheint sich immer mehr zu einer Frage zu entwickeln, an deren Gelingen (oder nicht) das Wohl, wenn nicht gar – glauben wir dem letzten Sturm im Blätterwald – die weitere Existenz unseres Landes zu hängen scheint.



Ist das Integration?

- strukturell: schlechtere Bildung, höhere Arbeitslosigkeit = schlecht integriert
- sozial: Kontakte + Beziehungen zw. Migranten und Nichtmigranten = gut, Isolation = schlecht
- kulturell: Anpassung z.B. bei Sprache, Werten, Essen = gut, aber: Assimilation = schlecht?

Probleme: Messparameter? normative Vorannahmen?
Integration als individuelle Herausforderung?

Beobachtung: es gibt keine allgemein gültige oder gebräuchliche Definition. Auch in der Wissenschaft nicht!

Es gibt aber einen Alltagssprachgebrauch, aus dem sich einige Elemente ablesen lassen:

Was kann Integration überhaupt sein?

- Die Gesellschaft ist kein Ganzes, in das man sich integrieren könnte.
- 'Ethnische Gruppen' (oder 'Migrantengruppen') sind keine Einheiten, deren 'Integrationsstatus' gemessen werden kann.
- Fundamental: Unterscheidung erste und zweite Generation!
- Die zweite Generation ist nicht neu hier, sie muss sich nicht zurechtfinden und anpassen.

Stattdessen:

- Zugang / „Eingebunden-Sein“ in spezifische „soziale Organisationen“ z.B. Schule, Arbeitsplatz oder Stadtteil.
- Das gilt für alle Menschen, die hier gerade sind bzw. leben, und ist unabhängig vom ethnischen oder sonstigen Hintergrund.

Dazu erst einmal ein paar sozialwissenschaftliche Grundlagen:

1. Die Gesellschaft ist kein Ganzes: In was wird also integriert? (siehe z.B. US-Debatte um „downward assimilation“...) und Was sind die Parameter für gelungene Integration? Wie ist das mit den dysfunktionalen Aspekten der „Mehrheitsgesellschaft“?
2. Wer sind „die Türken“? – Problem der Gruppenhypothese = wissenschaftlicher Zirkelschluss!
fundamental: Unterscheidung erste und zweite Generation, eingewanderte Kinder und Kindern von Einwanderern!
3. Zweite Generation
= „einheimisch“, *hier* ist es, wo sie sich am besten auskennt!
= Blick auf mittel- und langfristige Effekte von Einwanderung, gute Messlatte für **Strukturdefizite** im Umgang mit Einwanderung!

Darum soll es im folgenden gehen!

Was wir messen können, ist der Zugang zu / die Teilhabe in spezifischen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens also z.B.:

- um Bildung als zentrale Bedingung für den Zugang zu Arbeit und Geld,
- um Arbeit und Geld als zentrale Bedingung für
 - einerseits die Möglichkeit sich zu ernähren und ein Dach über dem Kopf zu haben,
 - andererseits den sozialen Status im Umfeld
- es geht um soziale Beziehungen, weil der Mensch ein soziales Wesen ist,
 - aber auch, weil soziale Netzwerke wiederum häufig eine Voraussetzung für beruflichen Erfolg usw. sind
- es geht um Partnerschaft und Familie als Aspekte von Glück und Wohlbefinden usw.
- es geht um Gesundheit – um nur die vermutlich wichtigsten Bereiche zu nennen.

Das gilt selbstverständlich für alle Menschen, die hier gerade sind bzw. leben, und ist unabhängig vom ethnischen oder sonstigen Hintergrund

Da kommt der Begriff Integration ja soziologisch auch eigentlich her: es geht um die Teilhabe aller Bevölkerungsschichten am gesellschaftlichen Wohlstand.

→ TIES-Studie

- Eine Umfrage in 15 Städten in acht europäischen Ländern
- Idee: Untersuchung derselben Gruppen in verschiedenen Ländern/Städten mit einem einheitlichen Fragebogen und auf Grundlage derselben Auswahlkriterien
 - **Definition zweite Generation:** Alle Personen geboren *und* mit Wohnsitz im Land der Umfrage mit einem *oder* beiden Elternteilen geboren in der Türkei, in Marokko oder im ehemaligen Jugoslawien.
- Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund (= beide Eltern geboren im Land der Umfrage)
- Altersgruppe 18 bis 35 (repräsentative Stichprobe)
- Methode: einheitlicher Fragebogen, persönliche Interviews

Die Studie, die ich hier vorstellen möchte, beschäftigt sich mit den „längerfristigen Aspekten von Einwanderung“ im europäischen Vergleich, in dem sie vor allem Daten zur strukturellen Teilhabe an der Gesellschaft betrachtet, aber auch die sozialen Beziehungen und Zugehörigkeitsgefühle:

Definition zweite Generation: Alle Personen geboren *und* mit Wohnsitz im Land der Umfrage mit einem *oder* beiden Eltern-teilen geboren in der Türkei, in Marokko oder im ehemaligen Jugoslawien.

Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund (= beide Eltern geboren im Land der Umfrage)

= Demografisches Auswahlkriterium!

⇒ Begriffe im folgenden wie „*türkische* zweite Generation“ „die türkischen Befragten“ usw. bedeuten keinerlei ethnische Zuschreibungen!

Alles was sie gemeinsam haben ist, dass sie einen türkischen Vor- und/oder Nachnamen haben und dass zumindest ein, meistens beide Elternteile in der Türkei geboren wurden.



INTERVIEWS per Stadt und Gruppe	Türkisch	“Jugoslaw.”	Marokkan.	Vergleichs- gruppe	TOTAL
Deutschland: Berlin	255	202	-	250	707
Frankfurt	250	204	-	253	707
Frankreich: Paris	248	-	-	174	422
Strasbourg	252	-	-	177	429
Niederlande: Amsterdam	237	-	242	259	738
Rotterdam	263	-	251	253	767
Schweiz: Zürich	213	252	-	202	667
Basel	252	200	-	266	718
Österreich: Wien	252	253	-	250	755
Linz	206	242	-	234	682
Belgien: Brüssel	250	-	257	271	778
Antwerpen	358	-	312	303	973
Schweden: Stockholm	250	-	-	250	500
Spanien: Madrid	-	-	250	250	500
Barcelona	-	-	250	250	500
TOTAL	3.286	1.353	1.562	3.642	9.843

Fokus im folgenden auf der “türkischen Gruppe”, weil sie in fast allen Ländern befragt wurde.



Beispiel Bildung

Türkische G2: höchster Abschluss / aktuelles Bildungsniveau (nur Eltern mit niedriger Schulbildung)

	Mittlerer Abschluss	Höherer Abschluss	Hochschule
Österreich	32%	53%	15%
Belgien	34%	48%	18%
Frankreich	16%	48%	36%
Deutschland	33%	62%	5%
Niederlande	26%	47%	27%
Schweden	9%	62%	29%
Schweiz	11%	72%	17%

TIES 2008

Die linke Spalte bedeutet de facto einen *zu niedrigen* Bildungsabschluss: mit einem Haupt- oder Realschulabschluss werden Sie nichts, wenn dem nicht noch eine berufliche Ausbildung, eine Fachausbildung oder ein Studium folgen.

Hier versagen eigentlich alle Bildungssysteme, mit Ausnahme von Schweden und der Schweiz: ein Fünftel bis ein Drittel Early School Leavers ist viel zu hoch!

Die rechte Spalte sind diejenigen mit dem höchsten Potenzial auf Führungspositionen, dafür brauchen Sie in der Regel doch ein Studium – vor allem im Öffentlichen Dienst. In der Wirtschaft mag dafür auch eine Ausbildung in Kombination mit vielen Jahren Arbeitserfahrung eine Alternative sein.

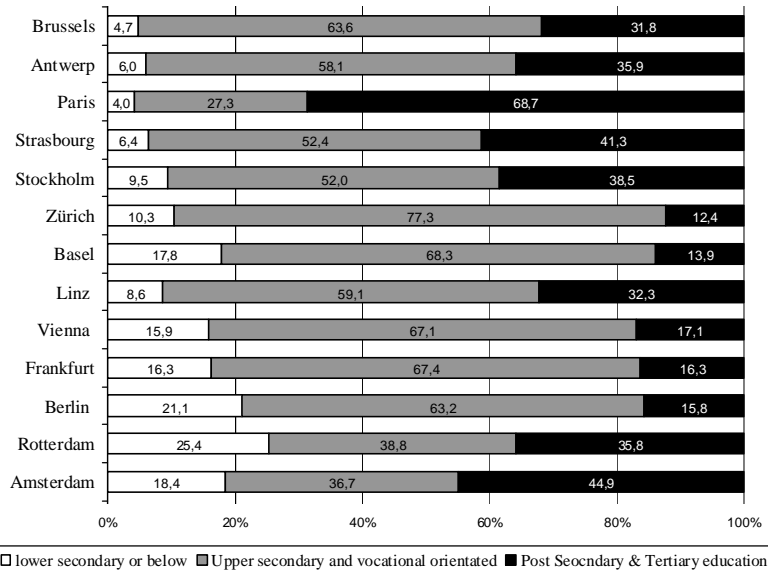
Schuljahre ohne Differenzierung und Anteil der Gymnasiasten in der türkischen G2

	gemeinsame Zeit	% im gymnasialen Zweig
Schweden	11,9	56%
Frankreich	11,9	54%
Belgien	11,0	51%
Niederlande	8,0	26%
Deutschland	5,8/7,8	13%
Schweiz	7,1	8%
Österreich	4,8	n.a.

Strukturelle Faktoren I:

z.B. Eintrittsalter in die erste Bildungsinstitution (auch Kindergarten!) und Alter beim Übergang in die Sekundarstufe, in der differenziert wird nach akademischer oder beruflicher Ausrichtung (z.B. Gymnasium versus Haupt- + Realschule)

Bildungsniveau türkische G2 mit Eltern mit höherer Bildung



Strukturelle Faktoren II:

Bedeutung des elterlichen Bildungshintergrunds

Hintergrund der Eltern bei türk. G2 ist vergleichbar: überwiegend niedriges Bildungsniveau, Herkunft vom Land und als ArbeitsmigrantInnen nach Mitteleuropa gekommen.

Unterschiede geringfügig, aber vorhanden:

-Frankreich (Paris) und Österreich eher höher gebildet, Deutschland eher niedriger gebildet.

Deshalb *internationaler* Vergleich besser innerhalb desselben elterlichen Bildungshintergrunds!

Und die Ergebnisse von Kinder aus wenig gebildeten Elternhäusern sagen natürlich mehr aus über die Integrationskraft des jeweiligen Bildungssystems.

Hier aber nun der Vergleich zwischen Befragten mit höherer + niedriger Bildung:

Rechts: grundsätzlicher Unterschied zw. Systemen: Frankreich produziert hohe Zahlen von Hochschulzugängen, es gibt Länder im mittleren Bereich, und die Länder mit einem starken System der betrieblichen Berufsausbildung, besonders Deutschland + Schweiz = schwarzer Balken kurz, grauer Balken breit.

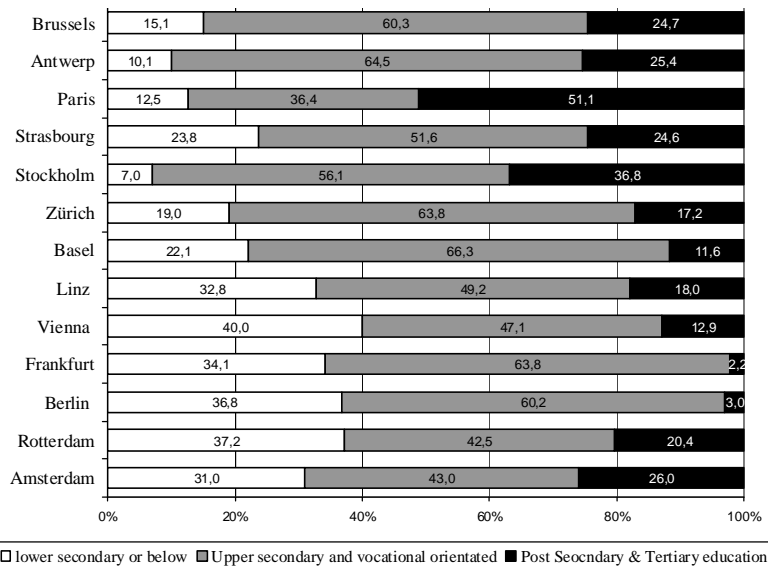
Links: Noch einmal die im Prinzip zu niedrigen Abschlüsse; Frankreich, Belgien, Schweden, Zürich + Linz = max. 10%;

Berlin + Niederlande bei über 20%, besonders Rotterdam mit über 25%!

- bei Leuten, die aus Elternhäusern mit mindestens Fachabitur, wenn nicht gar Hochschulabschluss kommen!

Wie sieht das aus, wenn die Eltern nur eine niedrige Schulbildung haben?

Bildungsniveau türkische G2 mit Eltern mit niedriger Bildung



Zunächst Blick auf die weißen Balken links:

überall nimmt die Zahl der zu niedrigen Abschlüsse zu – aber in unterschiedlichem Maße:

Wien überholt Rotterdam, kein Unterschied mehr zwischen NL, Deutschland und Österreich: 32-40%;

Belgien + Paris bleiben niedrig: unter 15%, und Stockholm sogar konstant!

Rechter Bereich (schwarze Balken):

→ Einbruch in D gegenüber A + CH

→ Einbrüche auch in F + NL, aber auf hohem Niveau

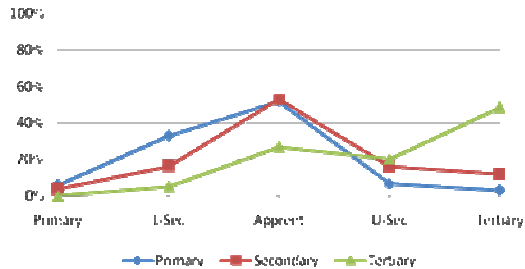
→ Stockholm dagegen wieder konstant, der Bildungshintergrund der Eltern spielt überhaupt keine Rolle!

Gesamtergebnisse sind abhängig von der Logik oder „Kultur“ des jeweiligen Bildungssystem, z.B. F + D in Bezug auf Hochschulabgänger

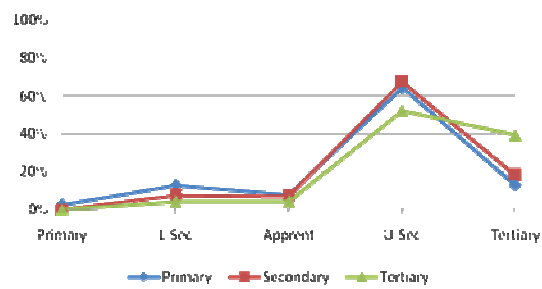
ABER: ob der elterliche Hintergrund eine Rolle spielt, ist nicht von der grundsätzlichen Ausrichtung abhängig

Bsp. Deutschland-Schweiz (→ nächste Folie)

Father's Education - Berlin



Father's Education - Zurich



Grafik zeigt die Verteilung des höchsten erreichten Bildungsabschlusses im Verhältnis zum Bildungsniveau des Vaters am Beispiel Berlin und Zürich:

-Je enger die Linien verlaufen, desto weniger spielt das Bildungsniveau des Vaters eine Rolle

-Das ist relevant auf beinahe allen Bildungsniveaus in Berlin, in Zürich aber nur für den Hochschulzugang und in geringerem Maße

Arbeitslosigkeit bei türkischen Frauen

	mit Kopftuch	ohne Kopftuch
Schweden	20%	18%
Frankreich	27%	18%
Belgien	40%	24%
Niederlande	18%	6%
Deutschland	24%	3%
Österreich	21%	10%

Strukturelle Faktoren III:

Die Rolle von Diskriminierung

Das halte ich hier kurz, weil Diskriminierung nur schwer „objektiv“ zu messen ist in so einer Umfrage, und es deshalb einer Menge zusätzlicher Folien bedürfte, bevor man zum eigentlichen Punkt kommt.

Deshalb nur ein Beispiel, wo man das mal relativ einfach sehen kann:

besonders D + NL: eigentlich niedriges Niveau an Arbeitslosigkeit, aber Kopftuch macht einen großen Unterschied!

in S + F: hohe Arbeitslosigkeit, aber zumindest Kopftuch scheint weniger eine Rolle zu spielen – dafür ethnische Zuschreibung?

(was hier fehlt sind allerdings Kontrollen für Bildungsabschluss usw.; würden das Gesamtbild allerdings nicht ändern)

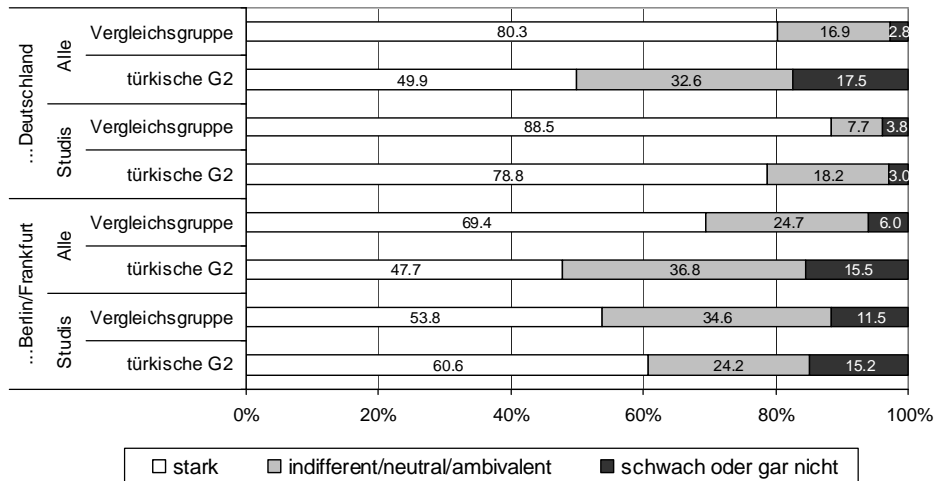


Zugehörigkeit

Was bedeutet “Deutsch sein”?

- Staatsangehörigkeit
 - **für 89% der türkischen G2: Ja!**
- “Ethnische” Herkunft
 - **Nein!**
- Bezug auf den Geburtsort
 - **Ja!**
- Bezug auf den wichtigsten Kontext der Sozialisation und “Enkulturation”
 - **eher Ja...**

Gefühl der Zugehörigkeit zu...



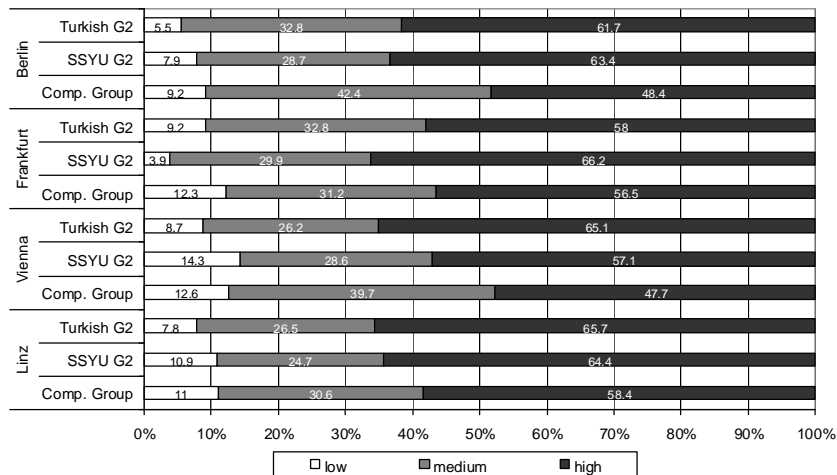
Blick auf die Binnendifferenzen in der türkischen G2, also z.B. die Frage der sozio-kulturellen Dynamik

Beispiel: Vergleich der noch Studierenden mit dem Rest der Bevölkerung

→ Unterschiede zwischen türkischer G2 und ohne MH verschwinden in der Gruppe der Studis praktisch

Bezug zum Stadtteil

Figure 4: Degree of involvement with one's neighbourhood (4-item index)



Index ist zusammengesetzt aus mehreren Fragen zum Stadtteilbezug:

- Gefühl der Verbundenheit
- Guter Kontakt zu den Nachbarn
- Gefühl der Verantwortung für die Lebensqualität im Stadtteil
- Wohlfühlen im Stadtteil

Anschauen am Beispiel Berlin: Bezug zum Stadtteil ist sowohl bei türkischer als auch ex-jugoslawischer G2 größer als bei Vergleichsgruppe ohne MH. Kein zufälliges Ergebnis: das ist so in allen Städten, so wie hier auch in Frankfurt, Wien und Linz.

Möglicher Einwand:

“Kein Wunder, dass die sich in ihren “Ghettos” wohl fühlen, vor allem wenn sie weitgehend unter sich bleiben.”

Verbundenheit mit dem Viertel abhängig vom Anteil der “eigenen ethnischen” Gruppe im Viertel?

Berlin	Türkische G2	0,012 (N=232)
	“Jugoslawische“ G2	0,066 (N=174)
	Vergleichsgruppe	0,322** (N= 221)
Frankfurt	Türkische G2	0,073 (N=233)
	“Jugoslawische“ G2	0,031 (N=181)
	Vergleichsgruppe	0,480** (N=237)
Zürich	Türkische G2	0,054 (N=198)
	“Jugoslawische“ G2	-0,103 (N=231)
	Vergleichsgruppe	0,268** (N=196)
Basel	Türkische G2	0,024 (N=247)
	“Jugoslawische“ G2	-0,077 (N=186)
	Vergleichsgruppe	0,171* (N=258)
Wien	Türkische G2	-0,015 (N=241)
	“Jugoslawische“ G2	-0,328** (N=242)
	Vergleichsgruppe	0,197* (N=238)
Linz	Türkische G2	-0,233** (N=200)
	“Jugoslawische“ G2	-0,260** (N=233)
	Vergleichsgruppe	0,262** (N=220)

Das haben wir beispielhaft getestet:

Diese Tabelle zeigt, inwiefern das Gefühl der Verbundenheit mit dem Viertel abhängig ist von der ethnischen Zusammensetzung.

Die roten Zahlen sind die signifikanten Ergebnisse:

- d.h. in Deutschland und der Schweiz ist diese Verbindung nur signifikant in der Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund: ihre Verbundenheit mit dem Viertel ist höher, wenn es weniger divers und mehr “deutsch” ist.
- Dieser Zusammenhang ist in den beiden deutschen Städten besonders stark in Oberschichtsvierteln.
- In Österreich und besonders in Linz, ist die Verbindung für alle drei Gruppen signifikant, aber viel niedriger als in Deutschland
- Und im Fall der zweiten Generation sogar umgedreht: ihre Verbundenheit ist größer, wenn im Viertel weniger Türken und/oder “Jugoslawen” wohnen.

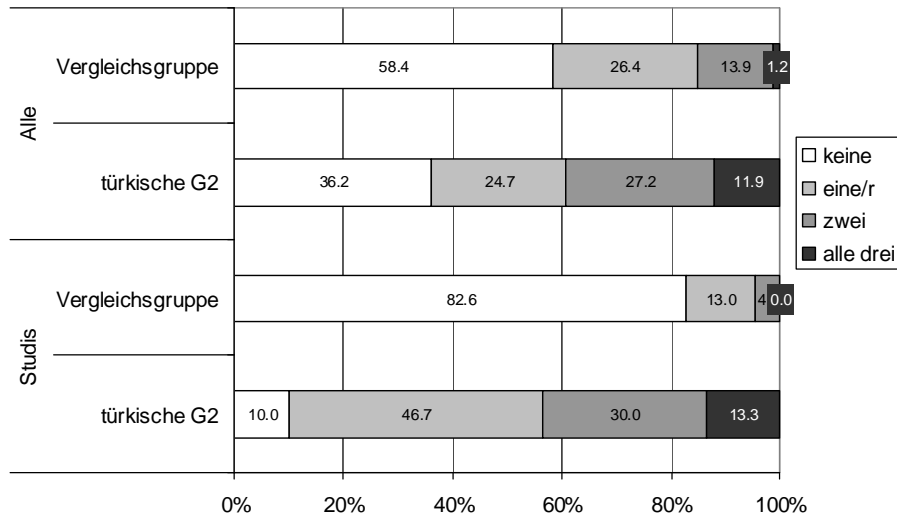
[Hinweis auf Film “White Ghetto” von Kanak Attack?]

Berlin: türkische soziale Mobilität

<i>Was für ein Viertel?</i>	bei den Eltern	eigener Haushalt
Arbeiterviertel	65%	50%
50+% türkische Bevölkerung	19%	13%
keine türkische Bevölkerung	0%	7%
häufigste Wohnbezirke	Neukölln, Kreuzberg	Tempelhof, Schöneberg

außerdem: viele Eigenheimbesitzer bei den Eltern (25%) und bei Single-Haushalten in kleinen Wohnungen (35%)

Beste Freunde m. anderem ethn. Hintergrund



Frage nach dem ethnischen Hintergrund der 3 besten Freunde
(Grafik erklären!)

→türk. G2 hat mehr nicht-türk. Freunde als die Vergleichsgruppe nicht-deutsche Freunde hat (= auch ein statistischer Effekt, die Chance ist natürlich für Minderheitenangehörige größer – entspricht allerdings nicht immer der Realität in vielen Schulen und auf der Straße...)

→Krasser Unterschied bei den Studierenden: warum?
Vermutung: Studis ohne MH kommen eher aus der Umgebung und kleineren Städten mit weniger diverser Bevölkerung

Hypothese zur Diskussion: Junge Menschen mit MH = besser eingestellt/vorbereitet auf neue Diversität in unseren Städten?



Religion

Religiös aufgewachsen und aktuell religiös?

		religiös aufgewachsen?	aktuell religiös?	Differenz
Berlin	Türkische G2	94%	63%	-31%
	Vergleichsgruppe	45%	20%	-25%
Frankfurt	Türkische G2	89%	77%	-11%
	Vergleichsgruppe	63%	25%	-39%
Paris	Türkische G2	75%	83%	7%
	Vergleichsgruppe	50%	36%	-14%
Strasbourg	Türkische G2	83%	91%	8%
	Vergleichsgruppe	66%	50%	-15%
Amsterdam	Türkische G2	85%	84%	-1%
	Vergleichsgruppe	35%	17%	-18%
Rotterdam	Türkische G2	91%	91%	0%
	Vergleichsgruppe	47%	24%	-24%

Religion ist das Thema, das den größten Unterschied ausmacht zwischen Einwanderern und Menschen ohne Migrationshintergrund in Westeuropa – Einwanderern im Allgemeinen, aber auch der türkischen Community im Besonderen.

Auch hier gibt es große Unterschiede im Ländervergleich:

- In allen Ländern ist die türkische G2 in stärkerem Maße mit Religion aufgewachsen als die Vergleichsgruppe
- In allen Ländern gibt es starke Säkularisierungstendenzen in der Vergleichsgruppe: zwischen 14 und 40% (= massiver kultureller Veränderungsprozess im Übergang der Generationen!)
- Sehr große Unterschiede in der türkischen G2: von *plus* 7-8% in Frankreich bis zu *minus* 30% in Berlin!

Berlin: gläubig vs. nicht gläubig

	Türk. nicht-religiös	Türk. religiös	Vgl. nicht-religiös	Vgl. religiös
Bildungsniveau:				
<i>niedrig</i>	16,4	40,7	18,8	7,0
<i>mittel</i>	64,4	45,5	53,1	49,1
<i>hoch</i>	19,2	13,8	28,1	43,9
Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland?				
<i>starkes Gefühl</i>	68,1	34,1	76,7	86,2
Zugehörigkeitsgefühl zu Europa?				
<i>starkes Gefühl</i>	31,5	24,7	52,1	66,7
Gefühl gegenüber Schwarzen?				
<i>sehr negative Gefühle</i>	0,0	19,3	7,8	8,6
<i>sehr positive Gefühle</i>	27,4	17,5	28,1	36,2

Religiosität ist aber auch ein wesentliches Element der Differenzierung innerhalb der türkischen zweiten Generation!

Auffällig ist besonders der enge Zusammenhang zwischen Religiosität und Bildungsniveau:

- Nicht-Gläubige sind besser gebildet auch bei gleichem elterlichen Hintergrund
- die Eltern der nicht Gläubigen haben sich allerdings mehr gekümmert
- Nicht-Gläubige sind ehrgeiziger im Hinblick auf ihre Bildungsziele
- Andere Schulen: bei den Gläubigen mehr Privatschulen und weniger „weiße“ Mitschüler

Der Zusammenhang ist aber unklar in seiner Richtung:

- ⇒ verändert Religiosität das Verhältnis zu Bildung?
- ⇒ oder spielt Religion eine größere Rolle in „bildungsferneren“ Familien?

Wirkt sich in alle möglichen Bereiche des gesellschaftl. Lebens aus, dazu ein paar Beispiele:

- Identitätsgefühl als Deutsche = niedriger durch engen Zusammenhang zwischen Muslim-Sein und Türkisch-Sein bzw. Inkompatibilität mit Deutsch-Sein; Kontrast dazu: Nicht-religiöse fast so hoch wie in Vergleichsgruppe!
- Gefühle gegenüber Schwarzen (= gängige Zielgruppe für rassistische Stereotype) = deutlich höher – typisch für Unterschichten?

⇒

Berlin: gläubig vs. nicht gläubig

	Türk. nicht-religiös	Türk. religiös	Vgl. nicht-religiös	Vgl. religiös
Abtreibung aus nicht-medizinischen Gründen?				
<i>nie akzeptabel</i>	46,6	74,9	28,6	52,6
Alter beim ersten Sex?				
<i>unter 18</i>	27,3	18,6	69,5	38,9
<i>über 18</i>	72,7	82,4	30,5	61,1
Gebrauch von Verhütungsmitteln?				
<i>Ja</i>	68,4	26,0	64,9	70,5
Idealer Anteil der eigenen "ethnischen" Gruppe im Stadtteil?				
<i>50% oder mehr</i>	13,9	43,4	59,6	56,6
<i>25% oder weniger</i>	28,2	11,5	0,5	1,7
<i>ist mir egal</i>	56,9	36,4	32,6	37,9

•Abtreibung bei nicht-medizinischer Indikation

•erste sexuelle Erfahrungen (= untypisch für Unterschicht ohne Migrationshintergrund, hier spielt Religion vermutlich eine Rolle, aber Unterschied vor allem zwischen nicht-religiöser Vergleichsgruppe und den anderen – also auch zu den Religiösen in der Vergleichsgruppe!)

•Gebrauch von Verhütungsmitteln: hier setzt sich dieser Unterschied nicht fort.

= relativ willkürlich gewählte Bsp., die vor allem eines sehen lassen: ein differenziertes Bild von Gemeinsamkeiten und Unterschieden – z.T. innerhalb der türkischen zweiten Generation, z.T. gegenüber Altersgenossen ohne Migrationshintergrund.

Interessant auch die Rolle der Nicht-religiösen in der türk. G2: mal ist sie näher an der Vergleichsgruppe, mal näher an den Religiösen, mal scheint sie eine Art Zwischenrolle einzunehmen.

Den letzten Punkt habe ich aufgespart, weil er noch einmal eine andere Variante enthält, nämlich dass auf einmal die Religiösen in der türkischen G2 mit der Vergleichsgruppe übereinstimmt: beide wohnen am liebsten in Stadtteilen, in denen mehr als die Hälfte der Bewohner der eigenen Gruppe zugerechnet werden kann.

Hier spielt die Gruppe der nicht-religiösen türkischen G2 (dasselbe gilt aber auch für die jugoslawische G2) eine klare Vorreiterrolle: ihr ist es mehrheitlich egal, wie das Viertel zusammengesetzt ist – Hauptsache bunt...!

Muslimisch sein (türkische G2)

	Berlin	Frankfurt	Wien
“strikt” (= Ramadan, Halal, Gebete, Moschee)	26%	22%	38%
“sozial“ (= Ramadan, Halal)	7%	12%	37%
“privat“ (= religiös, aber kaum Praxis)	28%	40%	14%
“identitär“ (= Muslim ja, aber nicht religiös)	19%	15%	6%
nicht muslimisch	20%	11%	6%

Aber auch religiös sein ist selbstverständlich nicht für alle dasselbe!

Wir haben mal eine Typologie versucht und die anhand verschiedener Fragen zur religiösen Praxis bestimmt:

1. „strikte Muslime“ = Fasten im Ramadan, essen nur Halal-Essen, beten regelmäßig und gehen regelmäßig in die Moschee
2. „soziale Muslime“ = Konzentration auf die Bereiche, die mit sozialen oder gemeinschaftlichen Aspekten verbunden sind: sie fasten und essen Halal, aber sie beten nicht oder nur selten und gehen nicht oder nur selten in die Moschee
3. „private Muslime“ = sind religiös, aber dies ist nicht mit einer erkennbaren oder erklärten gängigen religiösen Praxis verbunden
4. Muslim-Sein als Identität = bezeichnen sich als Muslime, sind aber nicht religiös

Auffällig in der Tabelle: die Zahl der Muslime mit religiöser Praxis ist viel kleiner in beiden deutschen Städten als in Wien: ein Drittel gegenüber drei Vierteln. Wien = Beispiel für viele andere europäische Städte (vgl. Tabelle vorhin)

Auch diese verschiedenen Formen des Muslim-Seins unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht, dazu einige Beispiele:

⇒

Muslimisch sein (türkische G2)

<i>Berlin</i>	“strikt”	“privat”	“identitär”
Niedrige Bildung	56%	27%	14%
Sicher nicht in die Türkei ziehen	24%	59%	84%
Starkes Gefühl der Zugehörigkeit zu Deutschland	20%	44%	61%
Sprache mit Geschwistern: eher Türkisch	42%	18%	5%
Religion sollte gewisse Rolle in Politik und Gesellschaft spielen	76%	37%	6%
Keine religiösen Symbole in Schulen	56%	22%	39%
Ich trage kein Kopftuch (nur ♀)	17%	93%	-



Schlussfolgerungen I

Integration = Teilhabe

Bsp. Bildung:

- Bildungserfolge der zweiten Generation gegenüber den Eltern
- No “downward assimilation” or “second generation decline”!
- Schulsystem hat großen Einfluss – besonders bei sowieso schon schwierigeren Startbedingungen (Sprache, Eltern)
- Schwierige Startbedingungen ≠ Hindernis für Schulerfolg

Schlussfolgerungen II

Integration = Zugehörigkeit:

- keine “Parallelgesellschaft”
- für die G2 gibt es „per se“ ein Hier und ein Dort
- sie muss zwei gegensätzliche Kräfte vereinbaren: „anders“ sein versus „einheimisch“ sein
- Zugehörigkeitsgefühl ist ambivalent + hybrid
- sozial “integriert”, aber andere Formen der Netzwerke (mehr Diversität, lokaler, transnationaler)
- kulturell “integriert”, aber nicht “assimiliert” (z.B. Rolle der Religion, andere weitere Sprachen)

Integration in soziale Organisationen und spez. Domänen →
Integrationserfolge können ganz anders aussehen!

Zunehmende Hybridisierung städtischer Alltagserfahrung, auch:
demographischer Wandel

→ “Deutsche” nur noch eine Ethnie neben vielen anderen...?

Rephrasing the question: wer oder was ist eigentlich das
“Integrationsproblem”?

oder: Jede Gesellschaft hat die Integrationsprobleme, die sie verdient?



The Integration of the European Second Generation

www.TIESproject.eu